

Informelles Protokoll des Café Philo No. 1 am 24. Januar 2019

Um 19 Uhr am Donnerstag Abend finden sich außer dem Gastgeber, dem Philosophischen Praktiker Norbert Entfellner, ein gutes Dutzend Menschen im großen Raum der Praxis zusammen. Die Stimmung ist entspannt, das Verhältnis Männer/Frauen ungefähr ausgeglichen, der Altersdurchschnitt über vierzig.

Es werden Rotwein, Tee und Kaffee gereicht (am Kaffee muss noch gearbeitet werden), am Ende der Veranstaltung wird auch Krapfen und Brezen zugesprochen werden, die anfangs noch auf ihren Vorlegtellern liegen bleiben.

Nach der Begrüßung, in der noch einmal Marc Sautet erwähnt wird, ruft der Gastgeber auf, sich über die Regeln zu verständigen: Höflichkeit wird als Selbstverständlichkeit gesehen, was sich auch im Laufe des Abends bestätigen wird (ebenso übrigens die Einigung, fremdsprachige Zitate, besonders Latein und Griechisch, gleich zu übersetzen, wie auch philosophisches *namedropping* zu reduzieren und ebenfalls gleich zu erklären: es war eine in dieser Hinsicht sehr barrierefreie Diskussion). Dabei einigt sich die Gruppe auf die informelle Anrede („Duzen“) für den Verlauf des Gesprächs.

Die Themenwahl nimmt ein wenig Zeit in Anspruch. Dabei werden die ein Woche vorher gesammelten Themen zunächst weniger beachtet als der spontane Vorschlag eines Teilnehmers, der dann auch schließlich das Thema des 24. Januar wird. Ohne, dass es noch zu einer klaren Fragestellung kommt, dreht sich das Problem um das

Verhältnis von Schönheit und Nützlichkeit.

Unter den Teilnehmern befinden sich Künstler, die bekunden, dem Thema nicht so viel abgewinnen zu können, da schon so viel darüber nachgedacht worden sei und durch die heillose Verwirrung der Begriffe eine sinnvolle Verständigung auf diesem Feld unmöglich sei. Der Gastgeber verteidigt das mehrheitlich gewählte Thema unter Verweis darauf, dass es dann eben Aufgabe sei, diese Begriffe zu entwirren.

Wirklich zieht das Gespräch dann aber Kreise durch alle Bereiche philosophischen Denkens: ausgehend von der Ästhetik und Ethik in die Pädagogik, Anthropologie, Metaphysik, Religionswissenschaft und Politik, mit Ausflügen in die Soziologie und Psychologie – wo die Runde die Grenzen ihrer Expertise spätestens überschreitet.

Im Einzelnen werden unter anderem, ausgehend von Anekdotischem, ethische Implikationen des Geschmacksproblems aufgeworfen; ferner die Eigenschaft der Kunst als Ergebnis eines Wirtschaftsbereichs, sich auch moralisch verwerflichen Zwecken dienstbar zu machen; Konzepte zwischen Bauhaus und bloßer Dekoration werden diskutiert; es blitzt die Frage auf, ob ein rigides Pflichtverständnis dazu verleitet, Schönheit nicht wahrnehmen zu wollen, bzw., dazu verwandt: ob Zivilisation i.S. v. Entfernung von einem „Naturzustand“ auch den Schönheitsbegriff korrumpiere, der dann gewissermaßen aus diesem, verlorenen, Zustand ableitbar sein müsse.

Selbstverständlich führt keine dieser Spuren zu einer Linie oder einem Ergebnis. Dennoch endet das Gespräch nicht in der Aporie, sondern mitten im Tun und Wühlen, an einem Punkt, wo ausreichend Material auf dem Tisch liegt, dass man sich jetzt eine Aufgabe stellen könnte.

Dies ist nicht das erklärte Ziel des Café Philo, wäre aber bei Einverständnis der Gruppe durchaus einmal denkbar.

Abschließend wird die Form des Gesprächs vorläufig so bestätigt, außerdem bereits ein Thema bestimmt, diesmal tatsächlich aus den

Vorschlägen der Vorwoche. Nach leichten Schleif- und Hobelmaßnahmen lautet die Frage für den Valentinstag:

„Das Paradoxon und die Wahrheit – wie verhalten sie sich zueinander?“

Es gibt noch Anträge, die meistens auf später verschoben werden, mit dem Hinweis, manche Dinge würden sich bei einer längeren Reihe von Treffen von selbst erweisen. Diskutiert wird kurz ein Ritual, jeder Teilnehmer könne in einer Art „Eröffnungsrunde“ ein eigenes kurzes Philosophem mitbringen (Problem, Anekdote, Zitat, Frage...), um vorzustellen, was ihn in den letzten Woche so bewegt habe. Dieser Vorschlag wird schließlich vorläufig abgelehnt, da die Sorge überwiegt, die gesamte Gesprächszeit würde aufgebraucht, bevor die Runde herum sei.

Zu allerletzt wird die Beginnzeit auf 19.00 c.t. festgesetzt, also die volle Stunde mit einem Puffer von 15 Minuten versehen.

Nachbemerkung:

Da es eine erwartungsgemäß große Verlegenheit beim Bezahlen gab, hier noch eine Information aus der Buchhaltung, um über Transparenz mehr Entspannung zu schaffen (Geld ist wie Sex, peinlich ist es nur, wenn wir was Peinliches draus machen, und nur heimlich ist es anrühlich).

Durchschnittlich zahlten Gäste beim Café Philo No. 1 ziemlich genau:

10 Euro

Zahlungen nach dem Modus *make your own price* gingen in der Höhe zwischen

3 Euro und 20 Euro ein.

Teilnehmer lagen (n.m.Kenntnis) wirtschaftlich zwischen den Polen

Hartz IV und Oberstudienrat.

Das ist doch ein guter Maßstab: wer sich als einen durchschnittlichen Verdiener sieht, kann sich direkt, darüber und darunter wirtschaftende indirekt daran orientieren.

Mein Vorschlag: Vielleicht ist es leichter für alle, *vorher* zu bezahlen? Wie einen Eintrittspreis? Psychologen sagen, dann hat man mehr Spaß... n.e.